Nr. 266 XXIV. Jahrgang

Freitag, 29. September 1916

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4

Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 07, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Umgebung 25 Pf., für auswärts 40 Pf., Tabellen- oder Ziffernsatz doppelt Preisaufschläge entsprechend der nötigen längeren Satzzeit. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Stellengesuche 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Rabatte und Abbestellung von Anzeigen durch den Fernsprecher ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -rabatten an.

Bezugspreis: Im Dresdner Stadtbezirk monatlich 90 Pf., vierteljährlich 2,70 Mk. frei Haus, durch unsre weiteren Ausgabestellen monatlich 1,00 Mk., vierteljährlich 3,00 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illustrierte Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.

Postbezug in Deutschland: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk. „ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,15 „ „ 3,45 „

In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A ohne „Illustr. Neueste" monatl. 1,79 Kr., vierteljährl. 5,37 Kr. „ B mit „Illustr. Neueste" „ 1,97 „ „ 5,90 „

Nach d. Auslande in Kreuzb. wöchentl. 1,50 Mk. Einz.-Numm. 10 Pf.

Der französisch-englische Angriff größtenteils siegreich abgeschlagen

Bukarest brennt nach den Zeppelinangriffen an mehreren Stellen. — Feindlicher Fliegerangriff auf Brüssel. Ausbreitung der Revolution in Griechenland. — Alle Lazarette Frankreichs mit Verwundeten überfüllt.

Der feindliche Raumgewinn an der Somme

(Telegramm unsres Kriegsberichterstatters im westlichen deutschen Hauptquartier)

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Großes Hauptquartier, 27. September

Trotz der siebzigstündigen Artillerievorbereitung, die dem Feind nach seinem eigenen Eingeständnis keiner Steigerung mehr möglich schien, und trotz den ungeheuren Infanteriemassen, die er rücksichtslos einsetzte, ist dem Feinde das ersehnte Ziel, die deutsche Front an einer Stelle zu durchbrechen, nicht gelungen. Nachdem sein erster Anlauf am 25. September ihn bis an die Linie Courcelette — Eaucourt l'Abbaye — Guendecourt — Leboeuf — Morval — Fregicourt — Rancourt — Bouchavesnes geführt hatte, die ihm nur den Besitz einer völlig zerhämmerten Trümmerzone von Dorfruinen und bis zur Unkenntlichkeit zerschossene Stellungen einbrachte, konnte er gestern diesen mit Blutopfern ohne gleichen bezahlten Gewinn nicht ausbauen; den bei Thiepval spitz einspringenden und nun schwer haltbar gewordenen Winkel überließen wir ihm freiwillig. Im Süden seines Angriffsabschnittes kam der Feind nicht vorwärts. Hier verbesserten wir bei Halle unsre Stellungen und nahmen Franzosennester aus, die noch von den früheren Kämpfen übriggeblieben waren. Bei Estrées und Bermandovillers wurden die Franzosen im Handgranatenkampf abgewiesen. Oestlich der Maas und zwischen Maas und Mosel dauerte der gesteigerte Artilleriekampf an. Sonst herrscht an der ganzen Front nur lebhafte Patrouillen- und Fliegertätigkeit.

W. Lehenermann, Kriegsberichterstatter

(Kb)

*

Die riesigen Verluste der Feinde

* Amsterdam, 28. September

Die Zahl der Verwundeten bei den englischen und französischen Truppen in Frankreich ist in den letzten Tagen so bedeutend gewesen, daß große Transporte Leichtverwundeter von Frankreich nach Italien gebracht wurden, weil in Frankreich keine Lazarette mehr zur Verfügung standen.

Ein Ultimatum an Griechenland

Die Rückkehr des Königs Konstantin nach Athen und die Einberufung des Ministerrates lassen darauf schließen, daß die griechische Regierung den Zeitpunkt zum Handeln endlich für gekommen hält. Infolgedessen ist es wohl nur ein jeder Begründung entbehrendes Gerücht, daß der König unter dem Drucke der Verhältnisse sich entschlossen haben soll, mit seiner Familie nach Konstantinopel abzureisen, ohne jedoch der Krone zu entsagen; denn damit würde das Chaos im Lande nicht beseitigt, sondern unendlich vergrößert werden, und König Konstantin erschien bisher nicht als der Mann, der Schwierigkeiten dadurch beendet, daß er sich ihrer Lösung entzieht. Allerdings wachsen diese Schwierigkeiten von Tag zu Tag. Zwar soll nach einem Reutertelegramm, wie bereits in einem Teil der gestrigen Auflage gemeldet, der Rücktritt des Generalstabschefs verfrüht sein; der Rücktritt würde wahrscheinlich besagen, daß Moschopulos auf die Seite der Venizelisten tritt. Jedoch auch in der Marine dehnt sich die revolutionäre Bewegung aus. „Daily Telegraph" meldet, daß der Torpedobootjäger „Lonchi" sich den Nationalisten angeschlossen hat. Daß auf Korfu die Sache der Aufständischen Anhänger findet, wird erneut bestätigt:

× Saloniki, 26. September. (Reuter.) Die revolutionäre Bewegung breitet sich ohne Zweifel aus. Der letzte Zuwachs ist Korfu, das bereit ist, mit dem nationalen Verteidigungsdkomitee in Saloniki zusammenzugehen.

Wie das „Journal" meldet, ist in Kanea auf Kreta ein vorläufiger Ausschuß zur Abwicklung der Staatsgeschäfte ernannt worden. 30 000 Kreter sollen unter Waffen stehen, und die in Kanea vereinigten griechischen Truppen sollen mit Ausnahme weniger Offiziere und Soldaten der aufständischen Bewegung beigetreten sein. — Wie sich der Vierverband zu der griechischen Revolution stellen wird, ist aus den bisherigen Meldungen nicht deutlich zu ersehen. Nach der „Tribuna" erwartet man in Athen eine

neue Note des Vierverbandes

Die Note soll die Form eines Ultimatums haben, gleichzeitig jedoch scheint man noch in den Kreisen der Verbündeten an eine Aussöhnung zwischen dem König und Venizelos zu glauben:

× Bern, 28. September. Einer Meldung des „Secolo" aus Athen zufolge schreibt „Neon Asti", die Alliierten hätten die Absicht, der griechischen Regierung ein Ultimatum zu überreichen, in dem die Intervention Griechenlands gegen Bulgarien verlangt wird. Außerdem sollten Offiziere und Soldaten entwaffnet und entlassen und das Kriegsmaterial sowie die Eisenbahnen innerhalb fünf Tagen den Alliierten übergeben werden. Das Ultimatum sollte mit dem Bemerken gerechtfertigt werden, daß Heer und Flotte Griechenlands für die Entente wertlos und sogar gefährlich seien. Nach dem Uebergang des vierten griechischen Armeekorps wolle man nicht, daß Griechenland noch weitere Truppen entzogen und gegebenenfalls in feindliche Heere eingereiht würden.

× London, 27. September. „Daily Telegraph" meldet aus Athen, daß nach einem Bericht von vertrauenswürdiger Seite der frühere Minister Janakitsa seine Vermittlung zwischen dem König und Venizelos angeboten habe.

* Bern, 28. September. Der „Matin" wie das „Journal" weisen darauf hin, daß die Abreise durchaus nicht den endgültigen Bruch zwischen dem König und Venizelos bedeute, wie man überhaupt nicht beide Führer als unversöhnliche Gegner darstellen dürfe. Trotz schwerwiegenden Differenzen hätten sie immer wieder versucht, nicht wieder Gutzumachendes zu vermeiden — schreibt St. Brice im „Journal" — und fügt hinzu, daß die Lage viel komplizierter sei als man denke. Es fehle noch viel, um die öffentliche Meinung Griechenlands für die Teilnahme an einem Kriege umzustimmen, der durch die letzten militärischen Ereignisse offenbar wieder eine Verlängerung erleiden dürfte. Venizelos werde Mühe haben, diese Widerstände zu besiegen.

In einer Unterredung, die Venizelos mit einem Korrespondenten der „Times" hatte, behauptet er, daß die Revolution nicht gegen das Herrscherhaus gerichtet sei, sondern nur von denen unternommen werde, die nicht länger zusehen könnten, daß das Land von den Bulgaren vernichtet werde. Es sei ein letzter Versuch, den König zu zwingen, als Führer der Hellenen seine Pflicht zu tun. Tue er sie, dann würden alle als treue Bürger seiner Fahne folgen. Es wird sich zeigen, wer bei der kommenden Machtprobe Sieger bleiben wird: der König oder der ehemalige Ministerpräsident. Selbst wenn alle Berichte der Ententeblätter über die revolutionäre Bewegung übertrieben sind, so viel scheint festzustehen, daß die Aussichten, mit denen Venizelos in den offenen Kampf eintritt, sich, wenn die Regierung nicht bald energisch eingreift, nicht verschlechtern, sondern verbessern.

*

Staatsstreich in Athen?

t. Budapest, 28. September. (Priv.-Tel. der Dresdner Neuesten Nachrichten.) Dem Wiener Korrespondenten des „Az Est" wird an gut unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß seit gestern abend Nachrichten durchgesickert sind, wonach in Athen ein Staatsstreich erfolgt sei. Der Meldung zufolge habe die griechische Königsfamilie die Hauptstadt bereits verlassen. Es bildete sich eine nationale Regierung, die den Zentralmächten sofort den Krieg erklärt haben soll. (kf)

(Die Bestätigung dieser Meldung des Budapester Blattes bleibt abzuwarten. — Die Red.)

Das 4. sibirische Armeekorps fast völlig vernichtet

× Großes Hauptquartier, 28. September. (Amtlich.) (Eingegangen 3 Uhr 15 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Zwischen Ancre und Somme haben die Engländer und Franzosen nach einem die bisherigen Erfahrungen fast noch übersteigenden Vorbereitungsfeuer ihre starken Angriffe erneuert. Auf dem größten Teile der Schlachtfront hat unsre durch die Artillerie und Flieger wirksam unterstützte unerschütterliche Infanterie unter dem Befehl der Generale Sixt v. Armin, v. Fuegel und v. Schenck den Feind siegreich abgeschlagen. Bei Thiepval und östlich von Eaucourt l'Abbaye ist der erbitterte Kampf noch nicht zum Abschluß gekommen. Besonders heftig waren die auf der Linie Morval — Bouchavesnes vorgetragenen Angriffe, die der Gegner ohne Rücksicht auf die bei einem ersten gänzlichen gescheiterten Sturm erlittenen blutigen Verluste gegen Abend wiederholte; eingedrungene Abteilungen wurden sofort aus unsrer Linie zurückgeworfen, in kleinen Stellungsteilen nordwestlich von Rancourt und östlich von Bouchavesnes vermochte sich der Gegner zu halten.

Unsre Flieger haben gestern sieben Flugzeuge, davon vier im Sommegebiet, abgeschossen.

Ein kleines, über holländisches Gebiet angeflogenes und ebenso zurückgekehrtes feindliches Geschwader griff Alost erfolglos an. Bei einem englischen Bombenangriffe auf Brüssel wurden 15 Häuser zerstört, 13 Belgier getötet und 28 verwundet.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Schwächere russische Vorstöße an der Aa, westlich von Riga, sowie zwischen Miadziol- und Narocz-See wurden leicht abgewiesen.

Die im Tagesberichte vom 22. September erwähnten verlorengegangenen Teile unsrer Stellung bei Korytnica sind gestern durch einen voll gelungenen Gegenangriff der Truppen des Generals v. d. Marwitz nach schwerem Kampfe wiedererobert und darüber hinaus noch Vorteile errungen. Alle Versuche des Feindes, uns wieder zurückzuwerfen, sind gescheitert. Das russische 4. sibirische Armeekorps hat nach den Meldungen unsrer Truppen Verluste erlitten, die einer Vernichtung des Korps nahekommen. 41 Offiziere, 2800 Mann sind gefangen in unsre Hand gefallen, ein Geschütz, 17 Maschinengewehre erbeutet.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Zur Verbesserung der Stellung schoben wir westlich von Folw Krasnolesie (zwischen Zlota-Lipa und Narajewka) unsre Linie vor, nahmen 130 Russen gefangen und erbeuteten vier Maschinengewehre. Gegenstöße blieben ergebnislos.

In den Karpathen griff der Feind an verschiedenen Stellen an und ist, zum Teil erst nach Nahkampf, zurückgeschlagen. Nordöstlich von Kirlibaba sind Gegenangriffe noch im Gange.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen:

Bei Hermannstadt wird erfolgreich und hartnäckig gekämpft.

Balkankriegsschauplatz:

An den Fronten keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Unsre Flieger warfen auf das von den letzten Angriffen noch an mehreren Stellen brennende Bukarest erneut eine große Zahl Bomben.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

U-Boote und Luftschiffe an der Arbeit

× Berlin, 28. September

Eines unsrer Unterseeboote hat am 26. d. M. vormittags in der Nordsee elf englische Fischdampfer mit zusammen 1605 Bruttoregistertonnen, ein andres Unterseeboot am gleichen Tage am Eingang des Kanals vier belgische Seeleichter versenkt. Eines unsrer Marineluftschiffe hat am 27. d. M. morgens die Flugstation Lebara und Abwehrbatterien auf Oesel mit gutem Erfolge angegriffen. Das Luftschiff ist trotz heftiger Beschießung wohlbehalten zurückgekehrt.

*

Im nördlichen Eismeer

(Privattelegramm)

+ Christiania, 28. September

Das Erscheinen deutscher Tauchboote im nördlichen Eismeer erregt hier das größte Aufsehen, da bisher dort nie Tauchboote festgestellt wurden. Dagegen legten zu wiederholten Malen deutsche Kriegsschiffe in diesen Gewässern als Verbindungsweg zwischen England und Nordrußland (Archangelsk) Minen, die zahlreiche feindliche Schiffe zerstörten. Die russische Behauptung, die Deutschen hätten unter norwegischer Flagge dort Minen gestreut, ist, wie amtlich bewiesen, unwahr.

*

Italiens Schiffsverluste

× Bern, 27. September

Nach einer im „Corriere della Sera" veröffentlichten Statistik hat Italien im Juli fünf Dampfer und zwei Segelschiffe mit einem Tonnengehalt von 16 871 Tonnen durch den U-Boots-Krieg verloren, im August mehr als das Dreifache, nämlich sieben Dampfer und 39 Segler mit zusammen 54 135 Tonnen. Die italienischen Verluste im August übersteigen die englischen um rund 8000 Tonnen. (Weitere U-Boots-Meldungen siehe Seite 2. — Die Red.)

Das Vordringen Japans in Ostasien, China und den Vereinigten Staaten

Die in Petersburg am 3. Juli d. J. (1916) unterzeichnete russisch-japanische Konvention ist von dem Auswärtigen Amt in Tokio am 7. Juli veröffentlicht worden. Der Hauptteil der Konvention besteht aus drei Punkten: 1. Sie gilt für zehn Jahre. 2. Keine der beiden Mächte beteiligt sich an einer Kombination, die gegen die andre gerichtet ist. 3. Wenn die Interessen der einen Macht bedroht sind, so leistet die andre ihr Beistand.

Der Konvention ist ein Nachtrag beigefügt, der, nach der in Osaka erscheinenden japanischen Zeitung „Maimichi", aus sechs Punkten besteht: 1. Rußland tritt an Japan den nördlich von Schantung und südlich vom Charbin gelegenen Teil der chinesischen Ostseebahn ab. 2. Japan verpflichtet sich, während der Dauer des europäischen Krieges, nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit seiner Industrie, Waffen und Kriegsmaterial an Rußland zu liefern. 3. Rußland wird die in Ostsibirien, Nordsaghalin und in den Landschaften der chinesischen Ostseebahn, in der nördlichen Mandschurei lebenden Japaner mit Wohlwollen behandeln. 4. Rußland behält Wladiwostok als Handelshafen und trifft dort keine militärischen Maßnahmen, die Japan beunruhigen könnten. 5. Japan und Rußland achten gegenseitig ihre Rechte in der Mandschurei und in der Mongolei. Sollten in der russischen Interessensphäre Unruhen entstehen während der Dauer des Krieges, so wird Japan seinen Beistand zur Unterdrückung leihen. 6. Wenn Japan von einer andern Macht in China bedroht wird, so wird Rußland seinen Beistand an Japan leihen.

Diese Abmachungen stimmen überein mit den Ansichten, die der japanische Ministerpräsident Graf Okuma vor kurzem am Schluß der russisch-japanischen Konferenz, die eine bessere Verbindung zwischen dem beiderseitigen Eisenbahnsystem herstellen sollte, geäußert hat. Er gab den Mitgliedern der Konferenz ein Gastmahl und betonte dabei in einer Ansprache, daß gute Beziehungen zwischen Rußland und Japan wünschenswert, notwendig und möglich seien. Besonders in Sibirien und in der Mandschurei sei eine bessere Verbindung der Eisenbahnen zwischen beiden Reichen nötig, sowohl um die Interessen der Industrie und des Handels zu fördern, als um Rußland mit Kriegsmaterial aus Japan zu versehen. Die schnelle Beförderung von Kriegsmaterial sei nur möglich, wenn die Eisenbahnverbindungen genau geregelt sind.

In Tokio besteht vielfach die Meinung, daß das russisch-japanische Abkommen in erster Reihe gegen Deutschland gerichtet sei, und zwar wegen der Möglichkeit, daß nach dem Kriege der deutsche Einfluß in China erwache. Dagegen zeigte sich, daß in den Vereinigten Staaten Stimmen laut wurden, die das Abkommen als in erster Reihe gegen Amerika gerichtet betrachten. Die Meldung, die die amerikanische Gesandtschaft in Tokio zuerst nach Washington telegraphiert hatte, schien diesen Eindruck im großen Publikum zu begründen. Dem widersprechen jedoch neuerdings sehr betonte Stimmen in den amerikanischen Finanz- und selbst in den Industriekreisen. Das New-Yorker „Journal of Commerce" stellt sich entschieden auf die Seite jener, die nicht nur eine Verständigung, sondern ein Bündnis zwischen Amerika und Japan empfehlen. In den 40 Jahren, die seit dem Besuch der amerikanischen Flotte unter Commodore Perry im Jahre 1853 in Japan verflossen sind, hätte, so sagt das genannte Blatt, die japanische Rasse mehr Fortschritte gemacht, als die weiße Rasse in 40 mal 40 Jahren. Die Beziehungen zwischen Amerika und Japan scheinen in der Tat eine Wendung zu nehmen, die jenen recht gibt, die einer Vertiefung der Widersprüche zwischen beiden Mächten den Plan der Verständigung entgegenstellen. Mit andern Worten: die Aera der Feindschaft scheint einer solchen der Freundschaft zu weichen und, wenn nicht alles trügt, einem Bündnis sich zu nähern. Man kann nicht zweifeln, daß eine solche Entwicklung von der englischen Politik begünstigt wird und daß die englischen und französischen Diplomaten mit Hochdruck an der Förderung arbeiten.

Die Differenzen Amerikas mit Japan hatten ihren Ursprung in dem „Chinese Exclusion Act" vom Jahre 1884, der die Chinesen vom Boden Nordamerikas verwies. Um die ausgewiesenen chinesischen Arbeiter zu ersetzen, haben die Unternehmer zahlreiche japanische Arbeiter in Amerika eingeführt. Da ein Teil von ihnen sich in der Landwirtschaft Kaliforniens festsetzte, so führte die Erregung der kalifornischen Bevölkerung die Gesetzgebung Kaliforniens dazu, den „Anti-Alien Land Act" zu erlassen. In Tokio entstand darüber lebhafte Verstimmung, die jedoch durch jene verträgliche Abmachung, die als „gentlemens agreement" bezeichnet wird, zwischen den Diplomaten beider Länder im Jahre 1884 beseitigt wurde. Die japanische Regierung traf Maßnahmen, die der Auswanderung von japanischen Arbeitern nach Amerika ein Ende machte. Seit jener Zeit waren die Beziehungen zwischen beiden Ländern zwar schwankend, aber vorwiegend in versöhnlichem Geist. Diese Dinge sind neuerdings wieder erörtert worden von dem Professor an der Universität Chicago Dr. Toyokichi Iyenaga, der für die Versöhnung und die Gleichstellung beider Rassen in jeder Hinsicht arbeitet. Sein darauf hinzielendes Buch macht in den Vereinigten Staaten viel Aufsehen. Es wird geltend gemacht, daß diejenigen, welche die Politik der offenen Tür in China vertreten, unmöglich Amerika den Japanern verschließen können. Die Zeiten sind jedenfalls vorüber, in denen die vom

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19160929/1